

Das ifo Institut beleuchtet seit Jahren kritisch die Güte der eigenen Konjunkturprognosen (vgl. Nierhaus 2012). Im folgenden Beitrag werden für das abgelaufene Jahr die Gründe für aufgetretene Differenzen zwischen Prognose und Wirklichkeit diskutiert.

Im Dezember 2011 hatte das ifo Institut die jahresdurchschnittliche Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts in Deutschland für das Jahr 2012 auf 0,4% veranschlagt, nachdem die Produktion zuvor mit 3,0 % noch sehr kräftig gestiegen war. Maßgeblich für die verhaltene Einschätzung waren die ungünstigere Perspektive für das weltwirtschaftliche Umfeld und die erneute Verschärfung der europäischen Staatsschuldenkrise. Die Prognose beruhte auf der zentralen Annahme, dass es im Prognosezeitraum gelingt, die Finanzmärkte nachhaltig zu beruhigen und eine weitere Eskalation der Krise zu verhindern. Das größte Risiko für die Konjunktur wurde in einer weiteren Zuspitzung der Schulden- und Vertrauenskrise gesehen. Unter dem Titel »Schuldenkrise bremst deutsche Wirtschaft aus« hatte das Institut geschrieben:

»Insgesamt dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion im Jahresendquartal 2011 saison- und kalenderbereinigt um 0,2% sinken. Maßgeblich für diesen Rückgang ist das Verarbeitende Gewerbe – hier schlagen sich schwächere Auslandsnachfrage und die momentane Zurückhaltung inländischer Investoren nieder ... Auch nach der Jahreswende wird die gesamtwirtschaftliche Produktion schwach tendieren; die Konjunkturampeln bleiben in den Wintermonaten auf Rot. Gebremst wird vor allem der Export, der von der Abkühlung der Weltkonjunktur und insbesondere von den vielfältigen Konsolidierungs- und Sparanstrengungen im Euroraum in Reaktion auf die Staatsschuldenkrise getroffen wird. Erst im weiteren Verlauf des Jahres dürfte die Ausfuhr wieder etwas anziehen. Da voraussichtlich zugleich auch die Importe zulegen, wird der Außenhandel per saldo keinen positiven Beitrag zum

Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion liefern. Demgegenüber wird sich die Expansion der Binnennachfrage im Prognosezeitraum wohl fortsetzen. Der private Konsum dürfte angesichts einer anhaltend guten Arbeitsmarktentwicklung, höherer Tarifabschlüsse und steigender Transferleistungen spürbar expandieren, die Sparquote dürfte niedrig bleiben. Auch die Ausrüstungs- und Bauinvestitionen dürften, nach schwächerer Entwicklung im Winterhalbjahr, deutlich steigen. Impulse kommen hier von dem historisch niedrigen Zinsniveau, gleichzeitig nehmen die Unsicherheiten bezüglich der Staatsschuldenkrise annahmegemäß allmählich ab. Alles in allem dürfte das reale Bruttoinlandsprodukt im kommenden Jahr lediglich um 0,4% expandieren« (Carstensen et al. 2011, 54).

Auf die Veröffentlichung der sonst üblichen Intervallschätzung für die Veränderungsrate der gesamtwirtschaftlichen Produktion hatte das ifo Institut verzichtet.¹ Aufgrund der hohen Unsicherheit über den weiteren Kurs der Wirtschaftspolitik in europäischen Krisenländern war die Eintrittswahrscheinlichkeit der vorgelegten Prognose im Vergleich zu »normalen« Prognosesituationen als deutlich niedriger erachtet worden.

Die tatsächliche Wirtschaftsentwicklung wird wie in den vorangegangenen Prognosefehlerstudien des ifo Instituts an den ersten vorläufigen Ergebnissen des Statistischen Bundesamts festgemacht. Dies geschieht deshalb, weil diese Ist-Ergebnisse dem Informationsstand zum Zeitpunkt der Prognoseerstellung am besten entsprechen. Zu diesem Zeitpunkt sind die Ergebnisse für die zurückliegenden Jahre noch nicht grundlegend revidiert worden, die die statistische Basis für die Prognose gebildet haben. Spätere, revidierte Rechenstände zeigen zwar ein exakteres Bild der Konjunktur; eine Prognose kann sich aber immer nur

¹ Die mit Konjunkturprognosen normalerweise verbundene Schätzunsicherheit kann durch Prognoseintervalle sichtbar gemacht werden, in die die Punktprognosen als Mittelwerte eingebettet sind. Die konkreten Intervallgrenzen werden aus den Schätzfehlern der Vergangenheit ermittelt.

auf das bis zum Prognosezeitpunkt bekannte Zahlenmaterial stützen.

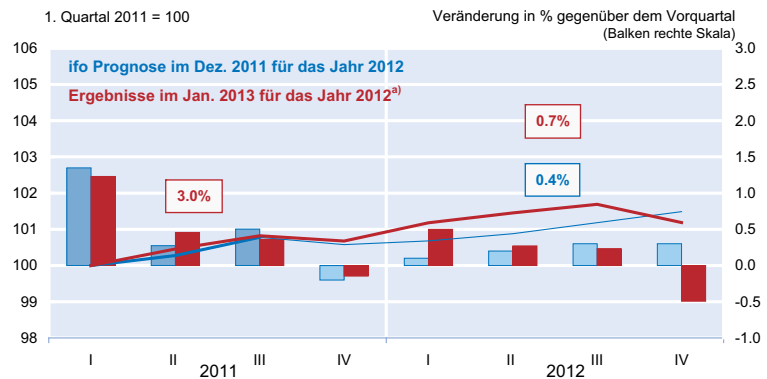
Gemessen an den am 15. Januar 2013 vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Ergebnissen hat das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2012 um 0,7% zugenommen (vgl. Statistisches Bundesamt 2013, 6). Maßgeblich für den Prognosefehler in Höhe von 0,3 Prozentpunkten war, dass die Wachstumsrate für das reale BIP im ersten Quartal 2012 (saison- und kalenderbereinigt nach Census-X-12-ARIMA) mit 0,5% um 0,4 Prozentpunkte höher ausgefallen war, als vom ifo Institut im Dezember 2011 geschätzt. Die erhöhte statistische Ausgangsbasis bewirkt c.p. eine Anhebung der jahresdurchschnittlichen Wachstumsrate in ähnlicher Größenordnung. Dass sich der jahresdurchschnittliche Prognosefehler für das reale BIP aber dennoch nur auf 0,3 Prozentpunkte beläuft, liegt – bei einem zutreffend eingeschätzten konjunkturellen Verlauf im Sommerhalbjahr 2012 – am damals nicht vorgesehenen Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion im Jahresendquartal (vgl. Abb. 1). Maßgeblich für die ungünstige Entwicklung des realen BIP im vierten Quartal 2012 waren die massive Konjunkturabschwächung in Mitgliedsländern des Euroraums im Gefolge der Schulden- und Vertrauenskrise und die Nachfrageverlangsamung auf wichtigen Drittmärkten.

Keinen Einfluss auf die Höhe des Prognosefehlers hatte schließlich der statistische Überhang. Dieser wurde in der Dezemberprognose 2011 auf + 0,2% veranschlagt, was dem derzeitigen amtlichen Ergebnis entspricht. Als statistischer Überhang wird diejenige jahresdurchschnittliche Wachstumsrate bezeichnet, die sich ergäbe, wenn das reale BIP saison- und kalenderbereinigt auf dem Stand des vierten Quartals des Vorjahres stagnieren würde.²

Eine tiefergehende Analyse erlaubt die Gegenüberstellung der Soll-Ist-Entwicklung nach den einzelnen Verwendungsaggregaten (vgl. Tab. 1). Hier zeigt sich zunächst, dass die konjunkturellen Triebkräfte im vergangenen Jahr unzutreffend eingeschätzt worden sind. In der ifo Dezemberprognose 2011 war die Expansion der inländischen Verwendung – wie schon in den Jahren 2010 und 2011 – als dominierendes Moment für die Konjunktur gesehen worden. Vom Außenbeitrag sollte hingegen erstmals seit dem Rezessionsjahr 2009 ein dämpfender Impuls ausgehen. De facto war es aber umgekehrt.

Die erneute Verschärfung der europäischen Schulden- und Vertrauenskrise im Prognosezeitraum (ausgelöst u.a. durch

Abb. 1
Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland
Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



^{a)} Ergebnisse für 2011 und Jahresergebnis 2012: Statistisches Bundesamt. Vierteljahresergebnisse für 2012: Schätzungen des ifo Instituts.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

die Regierungskrise in Griechenland sowie das Bekanntwerden eines deutlich erhöhten Abschreibungsbedarfs bei spanischen Banken) hat die binnenwirtschaftlichen Auftriebskräfte erlahmen lassen. Von allen Komponenten der inländischen Verwendung waren die Investitionen in Maschinen, Geräte und Fahrzeuge hiervon am meisten betroffen; diese gingen aufgrund des ausgeprägten Attentismus der Investoren trotz weiter günstiger Finanzierungsbedingungen im Jahresdurchschnitt 2012 sehr kräftig zurück, nämlich um 4,4%. Auch die Investitionen in Bauten waren entgegen den Erwartungen merklich rückläufig (– 1,1%). Zwar blieb die Veränderungsrate im Wohnungsbau erwartungsgemäß im Plus, dagegen ist der Rückgang im Nichtwohnungsbau 2012 mit einer Rate von – 4,6% weit höher ausgefallen, als im Dezember 2011 erwartet worden war (– 0,5%). Auch die Prognose des privaten Konsums ist zu optimistisch ausgefallen. Die realen Verbrauchsausgaben sind im vergangenen Jahr mit 0,8% langsamer gestiegen, als im Dezember 2011 erwartet worden war (+ 1,2%). Zwar blieb die Sparquote erwartungsgemäß niedrig, dafür aber verlangsamte sich die Expansion der verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte etwas stärker als erwartet. Hier wirkte die vergleichsweise schwache Entwicklung der entnommenen Gewinne und Vermögenseinkommen dämpfend, dagegen stieg die Lohnsumme brutto wie netto gerechnet stärker als im Dezember 2011 veranschlagt. Zutreffend wurde hingegen der negative Wachstumsimpuls der Lagerinvestitionen prognostiziert, wenngleich auch die exakte Größenordnung verfehlt wurde. Insgesamt ging die inländische Verwendung im Jahresdurchschnitt 2012 um 0,3% zurück, im Dezember 2011 war dagegen mit einem kräftigen Anstieg in Höhe von 1,2% gerechnet worden.

Getragen wurde die gesamtwirtschaftliche Expansion vielmehr vom Außenhandel, wenngleich die expansiven Impulse in der zweiten Jahreshälfte 2012 aufgrund der rezessi-

² Formal ergibt sich der statistische Überhang aus der prozentualen Differenz zwischen dem Vorjahresendwert des saison- und kalenderbereinigten realen BIP und dem jeweiligen Jahresdurchschnittswert.

Tab. 1
Prognosen und Prognosefehler für das Jahr 2012
 Verwendung des realen Bruttoinlandsprodukts^{a)}

	ifo Dezemberprognose 2011		Statistisches Bundesamt ^{b)}		Prognosefehler für 2012	
	Prognosewerte für 2012		Istwerte für 2012		Differenz der Wachstumsraten bzw. -beiträge	
	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr (1)	Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten ^{c)} (2)	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr (3)	Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten ^{c)} (4)	Spalte (3) abzüglich Spalte (1) (5)	Spalte (4) abzüglich Spalte (2) (6)
Inlandsnachfrage	1,2	1,1	- 0,3	- 0,3	1,5	- 1,4
Privater Konsum	1,2	0,7	0,8	0,4	- 0,4	- 0,3
Staatlicher Konsum	1,2	0,2	1,0	0,2	- 0,2	0,0
Ausrüstungen	2,8	0,2	- 4,4	- 0,3	- 7,2	- 0,5
Bauten	1,6	0,2	- 1,1	- 0,1	- 2,7	- 0,3
Sonstige						
Anlageinvestitionen	4,6	0,1	3,2	0,0	- 1,4	- 0,1
Vorratsveränderungen	-	- 0,2	-	- 0,5	-	- 0,3
Außenbeitrag	-	- 0,7	-	1,1	-	1,7
Ausfuhr	2,8	1,4	4,1	2,1	1,3	0,7
Einfuhr	4,6	- 2,1	2,3	- 1,0	- 2,3	1,1
Bruttoinlandsprodukt	0,4	0,4	0,7	0,7	0,3	0,3

^{a)} In Preisen des Vorjahrs. – ^{b)} Erste Ergebnisse der Inlandsproduktberechnung (Januar 2013). – ^{c)} Beiträge der Nachfragekomponenten zur Veränderung des Bruttoinlandsprodukts (Lundberg-Komponenten). Der Wachstumsbeitrag einer Nachfragekomponente ergibt sich aus der Wachstumsrate gewichtet mit dem nominalen Anteil des Aggregats am Bruttoinlandsprodukt aus dem Vorjahr. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen. Angaben für das Bruttoinlandsprodukt: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Prognosen und Berechnungen des ifo Instituts.

ven Tendenzen im Euroraum und der schwächeren Konjunktur in wichtigen Drittmärkten nach und nach ausgelaufen sind. Gleichwohl vermochte die Ausfuhr im Jahresdurchschnitt 2012 mit 4,1% recht kräftig zuzulegen; im Dezember 2011 war der Zuwachs lediglich auf 2,6% veranschlagt worden. Die starke Nachfrage aus den USA und Asien hatte den Bestellrückgang aus dem Euroraum mehr als kompensiert. Expansiv wirkte überdies die Abwertung des Euro gegenüber dem US-Dollar. Da zugleich der Anstieg der Einfuhr angesichts der schwächeren Binnennachfrage im Jahresdurchschnitt 2012 mit 2,3% merklich geringer ausgefallen ist als geschätzt (+ 4,6%), trug der Außenhandel im Jahr 2012 per saldo deutlich, nämlich mit einem Prozentpunkt, zum Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion bei. In der ifo Dezemberprognose 2011 war hingegen von einem negativen Wachstumsimpuls in Höhe von 0,7 Prozentpunkten ausgegangen worden.

Aufgrund der Unterschätzung der Zuwachsrates des realen BIP ist die Entwicklung des Arbeitsvolumens ebenfalls unzutreffend eingeschätzt worden. Trotz der Abschwächung der Konjunktur übertraf die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden der Erwerbstätigen (nach dem Inlandskonzept) den Vorjahresstand im Jahresdurchschnitt 2012 um 0,3%; im Dezember 2011 war hingegen ein Rückgang um 0,4% erwartet worden. Die Fehleinschätzung geht auf eine zu niedrig angesetzte Zunahme der Erwerbstätigkeit zurück, das Plus fiel mit 1,0% doppelt so hoch wie vorausgeschätzt aus. Der

Rückgang der durchschnittlichen Arbeitszeit je Erwerbstätigen ist dagegen nahezu richtig vorhergesehen worden.

Der Anstieg der Verbraucherpreise ist – gemessen am amtlichen Verbraucherpreisindex VPI – im Dezember 2011 etwas unterschätzt worden. Maßgeblich hierfür war, dass die Verteuerung von Nahrungsmitteln etwas stärker als erwartet ausgefallen ist. Nach Angaben des Statistischen Bundesamts stiegen die Lebenshaltungskosten im Jahresdurchschnitt 2012 um 2,0%, die Inflationsrate war damit leicht höher, als prognostiziert worden war (1,8%).

Fazit

Das ifo Institut hat mit der Prognose der jahresdurchschnittlichen Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2012 nahezu »ins Schwarze« getroffen. Prognostiziert wurde ein Zuwachs des realen Bruttoinlandsprodukts in Höhe von 0,4%, nunmehr beläuft sich die erste amtliche Schätzung für die Wachstumsrate 2012 auf 0,7%. Der Prognosefehler in Höhe von 0,3 Prozentpunkten war damit geringer als die vom Statistischen Bundesamt angegebene finale Revisionsmarge für dieses Aggregat.³ Der von manchen voreilig getadelte »Konjunkturpessimismus« hat sich

³ Gemessen an der mittleren absoluten Revision (Mittel der in der Vergangenheit beobachteten Abweichungen zwischen vorläufigen und endgültigen BIP-Raten ohne Berücksichtigung der Vorzeichen (vgl. Statistisches Bundesamt 2013, 31).

im Nachhinein als durchaus berechtigt erwiesen (vgl. Handelsblatt 2012).

Allerdings hat die Dezemberschätzung des ifo Instituts das tatsächliche konjunkturelle Quartalsmuster verfehlt. In das Jahr 2012 war die gesamtwirtschaftliche Produktion aufgrund der lebhaften Auslandsnachfrage stärker als erwartet gestartet. Im Frühjahr war es dann – entgegen der zentralen Annahme der ifo Prognose – zu einer neuerlichen Eskalation der europäischen Staatsschuldenkrise gekommen. Der mit dem Vertrauensverlust der Marktteilnehmer einhergehende Attentismus hat die Investitionskonjunktur, die im Winterhalbjahr 2011/12 bereits zur Schwäche geneigt hatte, vollends kippen lassen. Schließlich hat die Weltkonjunktur im Zuge der Krise im Euroraum erneut an Fahrt verloren, was Exportgeschäft und Industrieproduktion zuletzt stark bremste. In der Jahresdurchschnittsbetrachtung kamen die Wachstumsimpulse 2012 ausschließlich vom Außenhandel, während die inländische Verwendung den Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts dämpfte.

Jede Konjunkturprognose hängt entscheidend von bestimmten Annahmen und Setzungen ab, die für den Prognosezeitraum relevant, jedoch nicht abschätzbar sind. Hinzu kommt das jeweils zur Verfügung stehende statistische Zahlenmaterial. Weil sich die aktuellen Statistiken und die jeweils zu setzenden Annahmen ändern, ist es nötig, die Prognosen im Jahresverlauf immer wieder anzupassen. Dies gilt erst recht in labilen Krisenzeiten. Das ifo Institut hat in seiner Sommerprognose 2012 die Wachstumsrate für das reale Bruttoinlandsprodukt in Deutschland revidiert, sie wurde auf den nunmehr amtlichen Wert von 0,7% korrigiert (vgl. Carstensen et al. 2012, 42). Konjunkturprognosen beseitigen nicht die Unsicherheit über die Zukunft. Sie tragen aber dazu bei, die Unsicherheit zu verringern. Damit erleichtern sie die Planungen von Unternehmen und Verbrauchern und helfen der Wirtschafts- und Finanzpolitik, sich auf die zukünftige Entwicklung besser einzustellen.

Literatur

Carstensen, K., W. Nierhaus, K. Abberger, T.O. Berg, B. Born, T. Buchen, C. Breuer, S. Elstner, C. Grimme, S. Henzel, N. Hristov, M. Kleemann, W. Meister, J. Plenk, K. Wohlrabe, T. Wollmershäuser und P. Zorn (2011), »ifo Konjunkturprognose 2011/2012: Schuldenkrise bremst deutsche Wirtschaft aus«, *ifo Schnelldienst* 64(24), 26–72.

Carstensen, K., W. Nierhaus, T.O. Berg, B. Born, C. Breuer, T. Buchen, S. Elstner, C. Grimme, S. Henzel, N. Hristov, M. Kleemann, W. Meister, J. Plenk, A. Wolf, T. Wollmershäuser und P. Zorn (2012), »ifo Konjunkturprognose 2012/2013: Erhöhte Unsicherheit dämpft deutsche Konjunktur erneut«, *ifo Schnelldienst* 65(13), 15–68.

Handelsblatt (2012), »Die Irrtums-Industrie«, 25. Oktober.

Nierhaus, W. (2012), »Wirtschaftskonjunktur 2011: Prognose und Wirklichkeit«, *ifo Schnelldienst* 65(2), 22–27.

Statistisches Bundesamt (2013), »Bruttoinlandsprodukt 2012 für Deutschland«, Begleitmaterial zur Pressekonferenz am 15. Januar 2013.